

**Neuer Zwölfzylinder-Motor von BMW: Endlose Kraft**

seiner Kapazität dennoch betriebsfähig bleiben und laut Entwicklungschef Wolfgang Reitzle „mit sechs Zylindern noch über 200 fahren“.

Als erste Autoherstellerin hatte nach dem Kriege die britische Firma Jaguar 1972 einer Familien-Limousine ein Zwölfzylinder-Triebwerk eingebaut, dessen technische Vielfalt bis dahin nur familienuntaugliche Sportwagen zu bieten hatten. Die Jaguar-Techniker konnten damals auf ein Rennsport-Aggregat zurückgreifen, das sie für den Serienbau entfeinerten.

Als aber die Jaguar-Manager im Jahre 1980 mit der Konstruktion des Nachfolger-Typs ihrer XJ-Baureihe begannen, unterlief ihnen ein folgenschwerer Irrtum. Sie billigten technisch aufwendigen Triebwerken wie ihrem Zwölfzylinder nur noch „eine begrenzte Zukunft“ zu. Die Ingenieure legten daher den Motorraum des neuen Jaguar nur für die Aufnahme eines viel kleineren Sechszylinder-Alu-Motors aus.

Zu spät erkannten die Jaguar-Manager, daß sie sich in der Einschätzung des Marktes verkalkuliert hatten: Zahlreiche Interessenten, besonders deutsche Jaguar-Anhänger, verschmähten den letzten Jahr vorgestellten Wagen, weil er keinen Zwölfzylinder-Motor hatte. In aller Eile begannen die Jaguar-Techniker, die Bodengruppe neu zu konstruieren, damit

der voreilig verabschiedete Zwölfzylinder Platz findet.

Nach Aussage Eingeweihter muß das Werk „praktisch ein völlig neues Auto“ bauen. Das kostet Jaguar „grauenhaft viel Geld“. Nahezu zwei Jahre soll es noch dauern, ehe auch die neue Jaguar-Limousine den hohen Prestigewert des Zwölfzylinders durch die gewohnten emaillierten „V Twelve“-Plaketten bieten kann. Für hartnäckige Käufer, die auf das neue Blechbett der 12 Kolben nicht warten wollen, wird weiterhin der Zwölfzylinder im alten Gewand gebaut.

BMW will für die teure Marktnische täglich 50 Zwölfzylinder-Autos fertigen. „Die Leute“, meint Werksherr Eberhard von Kuenheim, „können sich heute mehr leisten“, und darauf müsse man sich zeitig einstellen, „denn wir sind ja auch ein Erwerbsunternehmen“. Falls keine größeren Verwerfungen wie etwa Energiekrisen eintreten, rechnet der



**Jaguar-Zwölfzylinder XJ 12: Folgenschwerer Irrtum**

BMW-Chef sogar mit einem Wachstum dieses Marktbereichs.

Das tun offenbar auch andere: Schon heute zeichnet sich ein Powerplay mit Zylindern ab, wie es der Automarkt noch nicht gesehen hat.

So hat BMW-Konkurrent Mercedes-Benz seinen Zwölfzylinder schon nahezu fertig. Die Stuttgarter brauchen sich aber nicht zu beeilen: Erst die für 1990 terminierten neuen Limousinen der S-Klasse haben genügend Raum unter der Haube, daß der Motor auch reinpaßt.

Etwas bescheidener will der VW-Konzern in den Wettstreit eingreifen – „nur so weit, wie wir zählen können, und das ist nicht ganz bis zwölf“, witzelte VW-Fahrversuchs-Chef Herbert Schuster. Der Zehnzylinder-Motor von VW und Audi bleibt eben „ein bißchen drunter unter den anderen“, wie es Audi-Technik-Vorstand Ferdinand Piëch formulierte. Für diesen Motor reift ein „Auto mit Knöpfchen“ heran. Piëch: „Ohne Schalten, da fällt alles weg – aber das geht nur mit permanentem Allradantrieb.“

Professor Porsches Enkel hat schon eine Art Sport-Version im Visier, ein Auto, das die fehlenden zwei Zylinder auf eindrucksvolle Weise wettmachen soll: „Es wird immer Leute geben, die sogar mit 1000 PS fahren möchten.“

## LINKE

### Träume von damals

**Apo-Veteran Daniel Cohn-Bendit läßt die Revolte der Jugend nach zwei Jahrzehnten jetzt in einer Fernsehserie Revue passieren – der Akteur von einst als Interpret und Interviewer der Helden von gestern.**

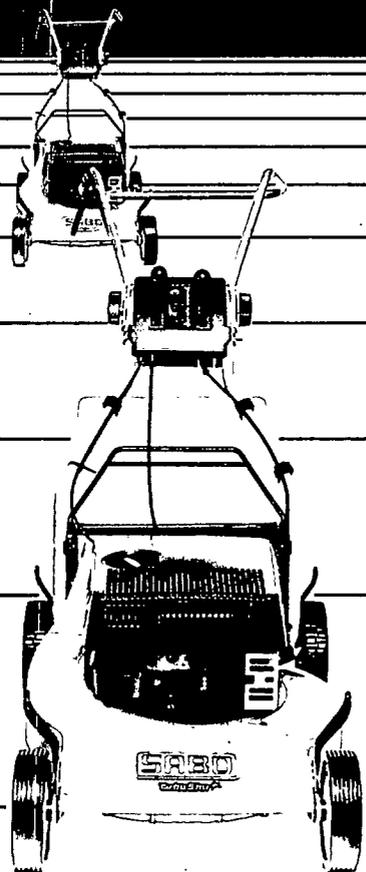
Ein ewiges Leben und kostenlose Toiletten gehörten bei den Yippies zu ihren Wahlversprechen – Rückschau auf die Jahre der Jugendrevolte in aller Welt von einem, der in Frankreich und in der Bundesrepublik selber kräftig ins Feuer geblasen hatte: Dany („le Rouge“) Cohn-Bendit, 1968 Anführer der Pariser Studenten gegen de Gaulle, später Spontifex und Herausgeber des quirlig-frischen „Pflasterstrand“ in Frankfurt, grüner Realo mit Einfluß und ein Feuerkopf auch noch mit 42 Jahren.

„Wir haben sie so sehr geliebt, die Revolution“, so der Titel des im Pariser Barrault-Verlag erschienenen Bildbandes und auch der vierteiligen Fernsehserie, die noch im sozialistischen Frankreich gedreht und von der Chirac-Regierung erst monatelang blockiert wurde, dann aber im November letzten Jahres mit großer Resonanz in Frankreich über die Bildschirme ging.

Der Westdeutsche Rundfunk hat das intelligent und pffiffig gemachte Zeitdokument angekauft. Er sendet die vier Teile in seinem Dritten Fernsehprogramm von dieser Woche an, jeweils am Freitag.

Die französisch-holländische Koproduktion mit dem deutschen Titel „Wiedersehen mit der Revolution“ fängt nicht nur mit scharf pointierten Rückblenden noch einmal die politische Situation und das Lebensgefühl der 68er-Generation ein. Cohn-Bendit hat die Protagonisten der Revolte in vielen Ländern wieder aufgesucht und führt vor, was aus ihnen geworden ist, wie sie leben und über ihre Träume von damals denken. Da taucht

# Die Zukunft heißt SABO



SABO - Rasenmäher  
setzen seit 30 Jahren Maßstäbe in  
modernster Technik - Unverwüstlichkeit  
Umweltfreundlichkeit - Komfort

... "made in Germany"  
gilt wieder etwas...

## SABO

Qualitätsschmiede  
für Rasenmäher

Nur im Fachhandel erhältlich

im ersten Teil der Sendereihe, Untertitel „Der Aufstand“, mit mildem Lächeln der Amerikaner Abbie Hoffman auf, seine wilde Vergangenheit von einst ist einer angepaßten Behaglichkeit gewichen. Er war das Idol der jungen Linken, setzte dem Bürgermeister von Chicago dermaßen zu, daß er wegen Verschwörung gegen den Staat angeklagt wurde und seine Identität wechseln mußte. Unter dem Pseudonym Barry Freed avancierte er zu einem der prominentesten Umweltschützer und wurde von Präsident Carter empfangen, während zur selben Zeit das FBI überall die Fahndung nach dem Staatsfeind Hoffman betrieb.

Oder Jerry Rubin, ein Protagonist der Yippie-Bewegung. In den sechziger Jahren hatte er Tausende von Studenten in Amerika auf die Straße gebracht, in der Wall-Street Dollarnoten in Brand gesteckt und war, bei allen Aktionen in vorderster Front, selber insgesamt 36mal in Haft. Dann wurde Rubin Börsenmakler. Heute lebt er in einem New Yorker Luxus-Appartement, organisiert mondäne Partys für die Schickeria, wirbt für die „American Express“-Karte und sorgt sich, Nicaragua könnte „ein zweites Kuba werden“.

Es ist die offenbar unbegrenzte Austauschbarkeit von politischen Überzeugungen, ein bis auf den Anschein von Taschenspieler-Tricks reduziertes Engagement vieler Helden von einst, was der Rückschau immer wieder Elemente einer tragikomischen Bitternis beimischt.

Der zweite Teil der Sendereihe widmet sich vor allem dem Aufstand der Pariser Studenten - der „rote Dany“, natürlich, in seiner Hauptrolle vor Ort.

Eine andere Folge beschreibt den Weg der Revolte in den Terrorismus. Cohn-Bendit war stets ein entschiedener Gegner des bewaffneten Kampfes. Seine wichtigsten Interviewpartner in Südamerika und Europa sind Zeugen dafür, daß es auch andere Wege zur Überwindung von Terrorismus gibt als Fahndungsdruck und eine Justiz ohne Gnade.

Die brasilianischen Kidnapper Fernando Gabeira und Alfredo Sirkis, die mit Terrorkommandos 1969 den US-Botschafter und 1970 den deutschen Botschafter Ehrenfried von Holleben als Geiseln genommen hatten, 55 politische Gefangene aus der Folterhaft der Militärregierung freipreßen und dann ihre Opfer wieder laufen ließen, sind heute bekannte Schriftsteller und Journalisten, die sich für die Demokratie in Südamerika engagieren. Valerio Morucci, ehemals Rotbrigadist in Italien und einer der Entführer von Aldo Moro, nutzt die Gelegenheit des Interviews aus dem Gefängnis zu einer eindeutigen Absage an eine Politik mit dem Terror.

Auch Joschka Fischer hat seinen Auftritt im Film - der Sponti-Freund aus den Tagen der Frankfurter Straßenschlachten. Sein Weg führte von der „Putzgruppe“, die Glasfassaden der Banken im

Frankfurter Westend in Trümmer legte, bis ins Kabinett des Sozialdemokraten Börner.

„Mit den größten Schwierigkeiten, ihn zu finden“ hat Cohn-Bendit auch den deutschen Ex-Terroristen Hans-Joachim Klein, der ihm früher in Frankfurt mal das Auto repariert hatte, irgendwo aufgetrieben. Klein war im Dezember 1975 mit „Carlos“ beim Überfall auf die Wiener Opec-Konferenz dabei. Elf Minister wurden als Geiseln entführt, drei Tote blieben zurück. Klein wurde durch einen Bauchschuß schwer verletzt, sagte sich bald darauf öffentlich vom Terrorismus los und lebt unerkannt im Verborgenen.

„Ich verstecke mich im hintersten Winkel einer ganz kleinen Stadt“, erzählte er im Film, „in einem kleinen Land. Ich widme mich meinem Kind. Ich mache den Haushalt, wasche ab und



Film-Autor Cohn-Bendit  
„Wiedersehen mit der Revolution“

bereite das Mittagessen für meine Frau und meinen Sohn vor und spiele mit ihm. Ich bin ein Hausmann. Mein Leben ist verdorben. Jetzt ist das Kind mein Leben.“

Cohn-Bendit hat viel für die getan, die aus dem Terrorismus aussteigen, aber nicht zu Verrätern werden wollten. Dany kürzlich im „Pflasterstrand“: „Wer denjenigen praktisch helfen will, die, verfolgt und gehaßt von Staat und Guerilla, sich ihren Platz in der Gesellschaft mit einer anderen Identität erkämpfen, kann sich an mich wenden. Ich kann jederzeit die dringend gebrauchten Summen weiterleiten.“

Verglichen mit vielen alten Mitstreitern, die er vorführt, ist der Autor Cohn-Bendit jung geblieben. Den Freuden des guten Lebens durchaus nicht abhold und zu jeder Kapriole bereit, schimmert der „rote Dany“ von damals auch heute überall noch durch. ◆